Carl Hauptmann – Sämtliche Werke
Band V,1

© 2025 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Berliner Ausgaben

Koordinator
Hans-Gert Roloff

frommann-holzboog

© 2025 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Carl Hauptmann
Sämtliche Werke

Wissenschaftliche Ausgabe mit Kommentar
Begründet von Eberhard Berger,
Hans-Gert Roloff und Anna Stroka

Herausgegeben von
Mirosława Czarnecka und Hans-Gert Roloff

Band V,1

Romane I
Mathilde (1902)
Einhart der Lächler (1907)

Bearbeitet von Walter Delabar
unter Mitarbeit von
Christiane Nowak und Ines Schubert

Stuttgart-Bad Cannstatt 2025

© 2025 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über http://dnb.dnb.de abrufbar.

ISBN 978-3-7728-1734-2
eISBN 978-3-7728-3570-4

© 2025 frommann-holzboog Verlag e.K. · Eckhart Holzboog
König-Karl-Straße 27 · 70372 Stuttgart-Bad Cannstatt
produktsicherheit@frommann-holzboog.de · www.frommann-holzboog.de
Satz: Rhema – Tim Doherty, Münster
Gesamtherstellung: Memminger MedienCentrum
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

© 2025 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Carl Hauptmann

Mathilde. Zeichnungen aus dem Leben einer armen Frau

München 1902.
Georg D. W. Callwey.

© 2025 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Der treuesten Mutter

© 2025 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

ERSTES BUCH. 1

ERSTES KAPITEL. 3
Im Gemeindehaus.

»Redt ni vom Vater, Mutter! Besser, daß er überhaupt ni mehr heemkummt.« Mathilde sagte die Worte mit dem gänzlich harten Gesicht, das die Fünfzehnjährige fast niemals in ein Lachen legte, solange sie daheim war. Und daheim heißt dabei auch nichts weiter, als in einer großen Eckstube im Gemeindehaus, in der man fast immer Holz feuerte, und in der die beiden Öfen, ein alter Kachelofen und ein kleiner eiserner, mit hängenden Thüren und Ritzen, die nie verschmiert wurden, im Winter oft so rauchten, daß man vor Qualm beim Eintreten keine Menschen sah, nur wie offene Feuer durch den Rauch, und Krachen und Prasseln der gestohlenen Scheitel hörte, bis man dann langsam auch Insassen, die alte Heintke und ihre Schwiegertochter und ein paar kleine Gesichter mit Strickstrümpfen am Tisch, und endlich Mathilde, die frische Fünfzehnjährige, die unten in der Fabrik auf Arbeit | ging, gewahr wurde, Mathilde immer mit einem harten Gesicht, jung 4
und blond, wie sie war, mit energischen, vorwurfsvollen Lippen, barsch und ablehnend.

Die Wände der Stube waren wie die einer Räucherkammer, so schwarz und geteert, und in dem Raume stand auch schwarz und gebrechlich nur das Allergeringste, was eine Familie zur Lebensnotdurft wirklich haben muß: Ein Tisch und eine Lampe, die zum allgemeinen Stubenrauch ungehindert noch den ihrigen zugab, ohne daß Eins gedacht hätte, sie einmal zu reinigen. Die Mädchenhände mußten sich ganz mit ihren Strickstrümpfen nahen, um auch nur einiges zu sehen, wenn in dem harten Widerpart der Stube, der immer zwischen Mutter und Schwiegermutter und zwischen Mutter und Mathilde herrschte, nicht alle Schlingen von der Nadel streichen sollten. Und in der Ecke stand ein Bett, fast bis auf die Bettbretter leer. Es lag unter ganz schwarzen Bettlaken, die nie gereinigt waren, ein Strohsack, auf dem die junge Heintke mit ihm die Nächte zubrachte, indessen die alte Mutter mit dem jüngsten Enkelkinde gegenüber in der elend zerschläterten Bettstatt lag. Noch ein Schub und ein Schrank war da, vergriffen, wie altes Holz, das an der Luft und im Rauche schmutzig geworden, schief und hängend. Und was sonst an Kindern noch existierte, machte sich ein fliegendes Lager dort, wo es warm war, aus Kleiderlumpen und Schemeln und Stroh aus der Diele, einer alten Lehmdiele, die aussah wie der

© 2025 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

blanke, schwarze Erdboden, nur daß er nicht gerade vom Regen naß
5 wurde,|bloß vom Stürzen der Kartoffeltöpfe, und wenn man im Röhre kochte.

Aber der Mann, der junge Heintke, war diesen ganzen Winter nicht daheim. Er war im Gefängnis. So nahm die junge Frau – sie war gegen sechsunddreißig – ihre jüngsten Mädel zu sich in's Bett, und da es eben Schlafenszeit war, Mathilde ihr Töpfchen Kartoffeln für den kommenden Arbeitstag fertig gemacht und parat gestellt, war die allein daran, sich für die Nacht am Boden herzurichten, während Großmutter und Mutter mit den Jüngeren sich bereits in's raschelnde, knackende Lager hingeworfen und Last und Mühsal barsch und grollend hinter sich.

Und Mathilde allein stand noch aufrecht. Die Feuer in den Öfen waren niedergebrannt, durch die Ritzen des Eisenofens glimmte es noch. Sie hatte sich die Lampe auf die Ofenbank gerückt und begann, sich langsam auszukleiden: ein junges frisches Ding, groß und kräftig für ihre Jahre, mit gesunden, starken Bewegungen, die keine Ermattung und Ermüdung verrieten, nur Spannung in Muskeln und Sehnen. Sie nahm lässig Nadeln aus dem hudeligen Haare und legte sie auf die Ofenbank – und lässig und versonnen zog sie ihre Jacke aus, die aus ihrer Kinderzeit stammte und ihr bei der jungen Fülle offenbar viel zu eng geworden; und dann hing sie sie langsam an den Schrank und blickte sich nach den Ruhenden um. Es beschäftigte sie etwas. Sie sah sich in dem schwarzen Rauchfang um und überdachte hin und her. Aber die
6 letzten Worte, die sie|gegen die Mutter ausgespielt, waren hart gewesen und konnten die Härte der Mutter ebenso gut auch herauslocken. Deswegen schwieg sie und wagte nicht zu neuen Worten sich aufzuraffen. Und die Mutter lag und sah sie durch die blinzelnden Lider, denn die junge Heintke war ein Weib mit allen Registern, das Fluchen im Hause ging ihr ebenso gut wie das sich Bekreuzen und Beten und Demütigthun in der Kirche. Die Töchter, und besonders die, die nun frisch und jung aufgewachsen und aus sich aufkam in Groll, um dessentwillen, was jeder, wenn er in's Leben will, hoffen und erwarten soll, und was sie so gar nicht aus Mutter und Vater und Gemeindehaus finden konnte, die mußte auf der Hut sein. Deswegen schwieg auch Mathilde heute, so hart sie aussah und so geschickt sie sich sonst mit unbarmherzigem Hohn einem Schlage der Mutter zu entziehen wußte, wenn er sie gleich tückisch in Auge und Nase treffen wollte. Aber die Mutter schwieg auch und that, als schliefe sie. Im Grunde umfing sie die wohlige Lage, das Stumme und Stille, die Losgebundenheit auch von den Kinderreden und dem Scheelsehen der alten Großmutter, und sie überlegte, und der Zorn schwand, die Müdigkeit kam, die blinzelnden

© 2025 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Augen, die noch heimlich sehen wollten, drückte der Schlaf zu, so daß Mathilde bald merkte, daß Alles in sich gesunken war, wie das glimmende Feuer in Staub und Asche. So ging auch in ihrer Seele das Licht der Wünsche und nagenden Sehnsucht aus – und ihre Mienen, rund und rosig, ihr Haar so blond wie Gold im Scheine der Rauchlampe und ihre junge Ge|stalt, weich und knospend wie ein junger Baum, alles nahm 7
ein stilles, starkes, gesundes Leben nur für sich an. Die Härte war gewichen. Wie ein buchener Zweig im Frühlingsdrange, so dehnte sie sich in die Lumpen und legte ihren hellen Kopf auf die harte Lehne eines umgekehrten Schemels und deckte sich mit Oberrock und Lumpen – und zog leise ein Büchel heraus, das sie, wer weiß von wem, gehandelt hatte, und suchte so einige ungestörte Lebens- und Traumblicke zu thun, ehe sie einschlief.

Aber das Ungewohnte der brennenden Lampe im Stübel weckte die junge Heintke, und sie begann im Halbschlaf zu murren: »Werscht wull noch verrückt wer'n, Madel. Lösch de Lampe aus! De Nacht is zum Schlofen! Na? werd's bale? oder sull ich mit 'm Riemen kummen?« Mathilde löschte die Lampe. »Du wißt schun, ich mach mir nischt draus und hau Dir's Leder noch amol ordentlich vull! – Nischte wie Tummheeta eim Kuppe – nischte, wie Frechheeta eim Kuppe! – Kumm mer ock morne mit den Ideen ni wieder! Du bist a Kind und gehierst ei's Haus!«

»Ei's Haus – ei's Haus«, sagte nun Mathilde, plötzlich wütend gemacht, »ei was denn fir a Haus, etwa ei's Gemeenhaus!? Was? Oder gar ei's Zuchthaus, wie der Vater – 'S is ock gutt, daß er ni mei Vater is!« setzte sie als Trumpf noch oben auf, und es war ihr nun egal, wenn auch die Mutter aus dem Bett gesprungen und sie rücksichtslos geohrfeigt hätte, wie vorgestern. Aber Frau|Heintke war müder, als sie selbst 8
dachte, sodaß sie die Worte der Tochter nur noch halb auffaßte und sie nicht in Wut geriet. Auch war es warm im Bette, neben sich die kleinen, heißen, ineinander gekrochenen Mädchenleiber, und in der Stube begann die Kälte von den dünnen Fenstern her hereinzukriechen, sobald die Ofenfeuer erloschen waren. So blieb es ruhig in der Stube, und auch Mathilde legte sich auf die Seite, um zu schlafen. Trotzdem begann der Gedanke, den Mathilde angeregt hatte, in der jungen Heintke weiter zu brennen und von Zeit zu Zeit wieder aufzuflammen, auch wie kein Licht mehr auf der Ofenbank brannte. »Du werscht fortgiehn! Du hust Arbeit genung – dunda – ei inse Fabrik. Was sölltst Du ei d'r Stadt? – a tummes Madel wie Du!! An Gans – a frecher Balg wie Du. – Mit a Mannsleuten sich rimthun – und eene Luderei hinter der andern machen, a Eltern Schande machen.« Mathilde mußte in der Dunkelheit

© 2025 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

hell auflachen vor Hohn. Sie war wirklich noch unverdorben. Was sonst an Unflätigkeit und niedriger Gesinnung um sie lag, floß noch ab von ihr, denn die Jugend in der Welt ist ein Panzer gegen alles Gemeine, und eine zarte Blüte ist stärker wie Winter und Modererde und drängt eine Zeit in strengster Reinheit aufwärts. Was Mathilde trieb – hinaus aus dem Unleben, das war eine ziellose Sehnsucht, – und nichts war ihr daran klar, als daß sie gerade daheim nur die Schande zu fliehen hätte.

9 Es war ja ein elendes Leben daheim. Die Mutter, | eine von den Verwahrlosten, die jung und lebensgierig mit einem alten Leiermanne durch die Provinz gezogen und Liebe in jedem Straßengraben oder hinter jedem Strohschober gesucht und gefunden hatte. Dann hatte sie endlich, nachdem der Alte längst tot, dem sie den Leierkasten zog und die Pfennige sammelte, ein Ziel ihrer Reise im Gemeindehause und in der Ehe mit dem Heintke gefunden. Mathilde war das erste Kind, das sie im Beginne ihrer Laufbahn, noch jung und lockend, wie sie damals war, von einem jungen, heißblütigen Bauernsohne im Durchziehen durchs Dorf in einer heimlichen Nacht in der Scheune empfangen hatte. Die andern Kinder alle, die nachher kamen, waren elend, von jämmerlichen und jämmerlicheren Menschen, Vagabonden und Rumtreibern – und dann kam die edle Zucht aus Heintkes Blute. Nun ja – also, wenn Mathilde nicht daran dachte, ihren Eltern Schande zu machen, kann man es gern glauben. Hinaus wollte sie, mit hartem Sinn hinaus. Sie war jung und wollte hinaus. Weiter wußte sie nichts. Sie konnte die Welt und ihren Sinn nicht kennen. Sie wollte nur die Schande fliehen und den Moder des Lebens, in dem sie saß, und aus dem sie früh ausging, verachtet besehen von Vielen, und abends heimkehrte, um in Zank und Groll einzuschlafen. Deshalb stand es in Mathilde auch fest, daß sie aus dem Hause ging. Mochte nun die Mutter reden und fluchen und schlagen. Eines Tages würde sie hinaus sein. Eines Tages würde sie eine Stellung in der Fabrik in B. genommen haben, nachdem sie sich heimlich Fahr|
10 und Zehrgeld zusammengelegt. Und das ging ihr noch einmal im Sinne um, das war wie ein Aufgang. Das machte sie noch einmal wie für sich froh lachen, obwohl sie kaum ihre Mienen verändert fühlte. Denn hart war sie, kräftiges Bauernblut machte das faule Blut der Mutter lebendig und tüchtig in ihr. Und dann sagte sie nur, um die Mutter zu beruhigen: »Wenn ich Euch wer' jede Woche a schienes Geld heemschicken, werd's 'm Vater und Dir recht sein. Was verdient man denn hie unten?« Das beruhigte auch in der That die junge Heintke. Der Gedanke, sie könne wöchentlich einen guten Zuschuß erhalten, das derbe, kraftvolle Mädel würde nicht in Zorn und Verachtung hinaus in die Fremde gehen, sie würde an die Eltern denken und für sie arbeiten wie immer, gab

© 2025 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

einen plötzlichen und völligen Trost in ihre Gedanken. Und sie atmete noch einmal wie erlöst laut hörbar auf – und dann auch die Tochter – und Beide sprachen an diesem Abend kein Wort mehr. |

ZWEITES KAPITEL. 11
Der erste Brief nach Haus.

Mathilde war jetzt in der Stadt. Sie war mit einem jungen, verliebten Kerle und einer andern Fabrikarbeiterin, die im Thale wohnte, dahin gekommen. Sie hatten nicht unbesonnen sich schon vorher eine Arbeitsstelle zu verschaffen gewußt und strömten nun morgens, ehe Sonne und Tag die Welt erhellt und rege macht, im Dämmergrau des Laternenscheins, oder auch in Regen und Dunkel, wenn kaum nur ein Bäckerjunge mit übergroßem Korbe am Arme, oder ein verspäteter Säufer durch die leeren, stillen Straßen fegte, ein in das große Thor, wo der alte bärbeißige Portier jedes Einzelnen Meldung in Empfang nahm. Sie arbeitete jetzt mit Hunderten, die ihr Los teilten, und verdiente gut. Sie lief in die Arbeit noch immer, wie sie in den Bergen gelaufen und morgens in Hast zu Thale geeilt war, um nicht zum Arbeitsbeginn zu spät zu kommen. Noch immer eng und ärmlich die Jacke, | in der Farbe ver- 12
schlissen und unkenntlich, den Rock zu kurz, wie Eine, die zur Schule geht. – Sie sah frisch aus und gesund – stark und rosig – und wenn sie mittags oder abends im Strome der jungen oder verwelkten, frechen und höhnischen Arbeiterinnen aus dem Thore der Fabrik – unter Hunderten Eine allein für sich herausschritt, während die andern Drei und Vier und mehr unterfaßten und lachend und schwatzend vorwärts stürmten – da stand mancher Junge und sah ihr nach und dachte daran, den harten und sicheren Zug in diesen jungen Mienen zu gewinnen – und die Werkmeister und der Portier, Alle sahen oft heimlich auf sie, die wortkarg und entschlossen und doch wie ein Kind ihre Arbeit that, willig und stark und geschickt, pünktlich kam, kaum von der Arbeit aufsehend und jeder Annäherung abhold wie eine Seele aus Erz.

Und immer schritt sie heim in eines der alten Hinterhäuser, die in der Nähe der Fabrik in einer schiefen Gasse eng aufeinander lagen, wo kaum ein Fleischerwagen einer Karre ausweichen konnte, so eng und alt – und wo in den Häusern, die kaum zwei, drei Fenster breit, schmal und niedrig waren, die alten schiefen Treppen bei jedem Tritte krachten, und allerhand seltsame Ecken und Winkelstuben lagen, zu denen man durch kleine Treppchen extra aufstieg. Dort wohnten ein paar böhmische Wäscherinnen, alte Mädchen mit Narben, die erfahren waren,

© 2025 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

bei denen lebte Mathilde. Diese Narbigen mit eingesenkten Nasen und
13 häßlichen, heiseren Stimmen hatten ihr gleich Un|terkunft geboten. Sie war froh, aus dem Gemeindehaus fort zu sein. Das lange Zimmer mit dem einen Fensterschlitz gefiel ihr fast, weil Sand auf der weißen Brettdiele lag, auch die Treppen im Hause weiß und gereinigt aussahen, und anständige Arbeiter, ein junger Schlosser aus der Fabrik mit Frau und Kind und andere junge und alte Familien hier wohnen mochten. Zudem hatte Mathilde nie bisher erfahren, daß ein Mensch einen andern zwecklos lieben kann. Die Wäscherinnen hatten Gefallen an ihr, wie an einem Kinde. Sie hatten Gefallen an dem jungen, blühenden Leibe, der früh aus den Lumpen und dem zerflatterten Arbeitshemd licht aufstieg und vor der angeschlagenen, braunen Waschschüssel stand, um sich zu erfrischen. Auch Mathilde gefiel das. Daheim hatte sie es nicht gekannt. Waschschüsseln gab es da nicht. Wer sich waschen wollte, mußte an den Trog laufen, hinaus in's Freie, und davor hütete sich in Winter und Kälte Jedes. Nun empfand sie es wie ein Wunder, wenn sie Hals und Brust kühlte und sie rosiger wurden und blendend. Und die beiden narbigen Mädchen, deren Leben sie gar nicht kannte, und wonach zu fragen ihr nie in den Sinn kam, lagen in ihren Betten und sahen sie heimlich stehen, ein Bild ihrer eigenen, verlorenen Jugend, schlank und stählern, und liebten sie aus heimlichem und ungedeutetem Grunde – schenkten ihr kleine, liebe Dinge, brachten ihr Süßigkeiten, sie schlief in ihrem Bette. Es kam, daß Mathildens Züge daheim alle Härte vergaßen, daß sie
14 grundlos auflachen mußte bei dem Gedanken, daß|diese alten Mädchen beide welterfahren, sie froh zu machen suchten. Ja, sie begann selbst, sie zu lieben, sodaß sie eine Zeit zugänglicher wurd daheim und kindlich und freundlich. –

»Morgen, wir gehn hinunter – in die Hallen«, sagte die eine Alte zur andern.

»Wenn Kind mitkummt«, gab die Andere dawider.

Mathilde stand am Fensterschlitz und nähte an einem grünen Rocke, den ihr die Böhmische geschenkt hatte.

»Wie, Mädele? – Nun? – Wie ist?« – denn Mathilde hatte nicht von der Nähterei aufgeblickt und hörte kaum.

»Willst Du nicht sagen, Kind?« tastete die Sprechende weiter.

»O, ich wiß nee!« Mathilde war es peinlich, daß man von den Hallen sprach. Einer der jungen Menschen, die in der Fabrik arbeiteten, ein kleiner, schmächtiger, dessen Kopf etwas in den Schultern steckte, aber der eine feine Haut und einen weichen Bartflaum besaß, hatte sie auch heimlich gebeten, hinzukommen, und sie hatte ihn verdrossen, fast feindselig angesehen. Sie wollte von so etwas nichts wissen. Wie sie von

© 2025 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

daheim fortzog, noch in der letzten Nacht, hatte sie dagelegen und Entschlüsse gefaßt. – O – sie hatte genug; darüber war sie sich klar geworden. Der Mutter Leben sollte nicht das ihre werden. Lieber wollte sie tot sein. Und sie war auf der Hut – wie vor Gift und Feuer. Wenn sie nicht davon sprach, daß nun tausendmal Junge und Alte sie heimlich locken | zu allerhand Abwegen führen wollten, so war es nur, weil sie zu niemandem von all' ihren stillen Wünschen und ihren Rückblicken sagen mochte. Und außerdem wollte sie nicht beredet sein. Sie litt das Geschwätz nicht, das so leichtsinnig in allerhand Lüsternem hintändelt, deshalb auch mochte sie sich keiner ihrer Mitarbeiterinnen anschließen. Sie schreckte zurück. Sie schreckte im Grunde vor jedermann zurück und war mißtrauisch auf Alle. Und blind feindselig gegen jede Annäherung, hart und ablehnend, wer es auch versuchen mochte. Deshalb sagte sie noch einmal ganz bestimmt und mit Härte, wie sie ihr daheim jetzt ungewohnt war: »Nee, ich will nee.«

Aber die Alte, fast erschrocken über die Zornblicke, die Mathilde dabei annahm, nahm sie in ihre Kniee, wie man ein liebes Kind zu sich nimmt und strich ihr die Härte aus dem noch schweißigen Gesicht, daß sie kindlich lachen mußte. – Es war Sonnabend Abend – der Tag noch hell – wie Mathilde eben aus der Arbeit heimgekommen war und es nicht erwarten konnte, sich hinzusetzen für ihren Sonntagsstaat.

»Warum, Liebe«, sagte die Dunkle zu ihr, »is sich Theater durt, – man kann schauen – Suldaten sind sich durt – viel Vulk is sich durt – singen wirst Du hören – komm mit, Kind! Bist Du jung, wirst dich tanzen lernen – auch durt.«

»Nee, nee – das Alles will ich ni lernen«, sagte sie, unwillig sich lösend, und so blieb es auch. Der Sonntag | kam, sie saß am Morgen und 16
wusch und nähte. Sie schrieb den Nachmittag an einem Briefe mit Zeichen hin und her, lang und groß – und es hieß darin: »Geliebte Mutter, Du wirst wohl denken, ich bin ganz nicht mehr wie Deine Tochter. Hier ist Alles schön und man vergißt Alles – auch, weil ich in tüchtiger Arbeit bin, wovon Du ein Zeichen hierbei findest, indem ich Euch schon zehn Mark schicken und noch mehr verdienen will – und immer schicken« – u.s.w. Ein guter Brief, ein freundlicher Brief. »Geliebte Eltern.« – Sie war fast in einiger Sehnsucht. Sie saß reinlich gekleidet am Fensterschlitz auf dem Schube, und es mochte eine lange Zeit, Stunden des Sonntag-Nachmittags vergangen sein, so sank sie ein in das Bild ihrer Heimatwege – und nichts fiel ihr ein, als nur das Gute, daß da eine geliebte Mutter war, und Elend und Groll waren ausgewischt. Sie dachte auch an die kleinen Mädchen mit den Strickstrümpfen vor der Rauchlampe, und wie sie den Brief mit bedächtigen Zeichen

© 2025 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

adressiert und sorgfältig besiegelt hatte, mußte sie wohl ein über das andere Mal die Nase wischen und mit den Fingern die Augenlider ausdrücken. |

17

DRITTES KAPITEL.
Fabrikmänner.

In der Fabrik ging es gut. Und wie die Räder schnurrten und surrten, und Alles in Bewegung und Lärm und in Vorwärtsdrängen sich abspielte, machten die jungen Direktoren und Werkmeister und auch der Portier fröhliche Gesichter. Sie wußten, man verdiente, nun sollten Alle ihren Teil haben. Es gab lange Arbeitszeit, und jeder einzelne Arbeiter trug am Sonnabend guten Lohn heim. Auch die Arbeiter machten gute Mienen, besonders die jungen. Und es ging auf den Sommer zu. Da war auch das Schlendern zum Feierabend wiedergekommen. Und wenn die Stadtuhren sieben schlugen, hastig oder feierlich, je nachdem es aus dem Stadthaus oder von den Kirchen klang – da eilte Jung und Alt und wußte, wo es sich zu finden hätte. Dann liefen die Mädel in Reihen um die entstehenden Neubaue, wo die jungen Maurergesellen
18 froh | waren, sie hinter Schuppen und Ziegelständen zu drücken, oder sie schlenderten in's Feld, paarweise, und manche saßen auf den Bänken, manchmal eine halbe kühle Frühlingsnacht, oder trieben sich lachend und schäkernd auf den Promenadengängen am Wasser und um das rauschende Wehr herum. Daß Mathilde nicht darunter war, gab bald Anlaß zu heimlichem Gerede. Man sah sie nie. Die Mädel ärgerte es, und sie erfanden sich allerhand Gründe, die sie höhnisch und fast innerlich beleidigt ihren Burschen zum Besten gaben. »Die hält's mit 'n Grussen« foppten sie. Und es kam auch in der Fabrik unter den jungen Männern und Weibern herum, »die hält's mit 'n Grussen«. Jeder wußte wohl, daß sie dem und jenem jungen Werkmeister gefalle, der sich mit ihr gern eine heimliche Lust machen würde. »Se is zu stolz mit insereens«, sagten Manche. Und man erfand auch gleich wer. Es war nur Gerede. Aber man spannte dann auf den Bewußten und beobachtete sie, obgleich sie noch in der Arbeit die engen, ärmlichen Gemeindehauslumpen trug – und ärmlich und gar nicht nach einem Großen aussah. »Luß Dr ock endlich amol a längeres Kleed schenka, Madel«, höhnten die Mädels. Und sie versuchten, sie zu necken und zu ärgern. Mathilde sah es und hielt an sich, wie sie es im Gemeindehaus einst gelernt hatte. Was die Mädels da redeten, war Gemeinheit. Sie haßte die Brut und mit keiner mochte sie Umgang haben. Und eines Tages kam Eine, die wußte zu er-

© 2025 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

EDITORISCHER BERICHT

Mit diesem Band werden die ersten beiden Romane Carl Hauptmanns in einer durchgesehenen Fassung vorgelegt. Textgrundlage für die Edition sind die jeweils zu Lebzeiten erschienenen ersten Druckfassungen der Romane, die allerdings nach dem Tod Hauptmanns im Jahre 1921 noch ein intensives Nachleben, mit einigen Nachwehen bis in die 1950er Jahre hinein hatten.

Dass die beiden Romane im Literaturbetrieb noch 20 Jahre nach ihrer ersten Publikation und zehn Jahre nach dem Tod des Autors auf Interesse stießen, hängt nicht zuletzt mit ihren Themen zusammen: die weiblichen Selbstbehauptungsstrategien und die Künstlerbiografie als Biografie des extraordinären Mannes.

In Mathilde, *erstmals 1902 erschienen, widmete sich Hauptmann der Biografie einer Arbeiterin, die sich aus ärmlichsten Verhältnissen herauszuarbeiten versucht. Sie hat aus verschiedenen Verbindungen insgesamt fünf Kinder, von denen zwei früh versterben (zuletzt ihre Namensvetterin). Sie beschließt schließlich, eine Vernunftehe mit einem ihrer frühen Verehrer einzugehen, der es in der Tat zum Werkmeister schafft. Ihre demonstrative Erhebung zur Sinnfigur von Mütterlichkeit und einem gesicherten weiblichem Selbstverständnis am Ende des Romans überdeckt ein Geschlechtermodell, in dem der Mann der Ernährer der Familie ist, aber sie zugleich mit seiner Gewalttätigkeit und Promiskuität überzieht, während die Frau der männlichen Suprematiebehauptung ihre Selbstgewissheit und ihr Einverständnis mit dem mütterlichen Rollenmodell entgegensetzt. Dieses Muster ist aus heutiger Sicht kaum akzeptabel, aber es erscheint im historischen und fiktionalen Kontext plausibel: Im Roman ist die Gewalt des Mannes offensichtlich in seiner Schwäche begründet. Zugleich bietet das Muster aus zeitgenössischer Sicht ein Lösungsmodell für die sich auflösenden geschlechtsspezifischen Rollenmodelle an. Zwar werden solche Entwicklungen auch im Roman angedeutet, aber die Dualität der Geschlechtermodelle bleibt erhalten.*

Die Fokussierung auf die geschlechtsspezifischen Rollenmuster verdeckt allerdings, dass die Geschichte Mathildes auch eine Erfolgsgeschichte ist: Mathilde stammt aus prekären Verhältnissen. Die Mutter Mathildes war nie berufstätig, ihre Biografie ist durch ihre Promiskuität und Unbeherrschtheit geprägt, ihr aktueller Mann ist ein versoffener Gelegenheitsarbeiter, die Familie lebt im örtlichen Armenhaus, in dem sie, dem juristischen Heimatrechtsmodell folgend, noch Anrecht auf Versorgung durch die Gemeinde hat. Der biografische Kurs Mathildes,

© 2025 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

BIBLIOGRAFIE

Primärbibliografie

Mathilde

Mathilde. Zeichnungen aus dem Leben einer armen Frau. *München: Georg D. W. Callwey 1902. 356 S. … 1907.*

Mathilde. Zeichnungen aus dem Leben einer armen Frau. *Roman. Berlin: Mosse 1919 (= Kronen-Bücher. Romane erster Schriftsteller). 222 S.*

Mathilde. Zeichnungen aus dem Leben einer armen Frau. *Berlin-Grunewald: Horen-Verlag 1927. (Nicht nachgewiesen)*

… 3.–5. Tsd. der ungekürzten Ausgabe. Berlin-Grunewald: Horen-Verlag 1927. 333 S. (bislang nur durch die DNB nachgewiesen, Standort Leipzig)

Mathilde. Roman. *Berlin: Deutsche Buch-Gemeinschaft 1927. 362 S.*

Mathilde. Zeichnungen aus dem Leben einer armen Frau. *54.–56. Aufl. der Gesamtausgabe. Leipzig: P. List [1941]. 333 S.*

Mathilde. Zeichnungen aus dem Leben einer armen Frau. *57.–60. Aufl. der Gesamtausgabe. Leipzig: P. List [1941]. 361 S.*

Mathilde. *Berlin: Deutsche Buchgemeinschaft 1946. 258 S. (Lizenz d. Horen-Verl., Berlin-Grunewald)*

Einhart der Lächler

Einhart der Lächler. Roman in 2 Bänden. *Berlin: Marquardt & Co. [1907]. 311, 347 S.*

… Leipzig: Kurt Wolff 1915.

… Leipzig: Kurt Wolff 1917.

… Leipzig: Kurt Wolff 1918.

… Leipzig: Kurt Wolff 1919.

Einhart der Lächler. *2 Bde in 1 Bd. 30.–35. Tsd. München: Kurt Wolff 1922. 311, 347 S.*

Einhart der Lächler. Roman. *Berlin: Deutsche Buch-Gemeinschaft [1928]. 420 S.*

Einhart der Lächler. *100. Aufl. d. Gesamtausgabe Leipzig: Paul List [1933]. 433 S.*

Einhart der Lächler. *Roman. Wiesbaden: Limes Verlag 1953. 327 S.*

Einhart der Lächler. Roman. *Berlin, Darmstadt: Deutsche Buch-Gemeinschaft 1953. 327 S.*

© 2025 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

VARIANTEN UND EINGRIFFE

Mathilde

7, 34–36	Noch … hängend.] *In M2 gestrichen*
7, 36	Und was] *M2:* Was
8, 39	Lage,] *M2:* Lage
9, 19	Dir's] *M2:* dir's
9, 30–33	Auch … waren.] *In M2 gestrichen*
9, 38	genung] *In M2 gleichfalls* genung, *in M2 bei zweitem Beleg zu* genug *korrigiert*
10, 23–27	Sie konnte … einzuschlafen.] *In M2 gestrichen*
10, 27	es] *In M2 gestrichen*
10, 32f.	Das … fühlte.] *In M2 gestrichen*
11, 6	jungen,] *M2:* jungen
11, 11	Dunkel,] *M2:* Dunkel
12, 20	stehen,] *M2:* stehen
12, 26	wurd] *M2:* wurde
12, 36	O,] *M1 und M2:* O, *abweichend von Standardschreibung* Oh *in M2*
13, 2	O] *M1 und M2:* O, *abweichend von Standardschreibung* Oh *in M2*
13, 6	locken] *M2:* locken und
13, 8	mochte] *M2:* wollte
13, 11f.	Sie schreckte im … Alle.] *In M2 gestrichen*
13, 12	Und blind feindselig] *M2:* Blind feindselig
13, 14f.	, wie … war] *In M2 gestrichen*
13, 19	Abend] *M2:* abend
13, 34	u.s.w.] *M2:* und so weiter
14, 8	Werkmeister] *M2:* Werkführer
14, 15f.	Jung und Alt] *M2:* jung und alt
14, 30–15,3	Es … aussah.] *In M2 gestrichen*
15, 1	Kommis] *M1:* Commis, *angeglichen an mehrheitliche Schreibweise C/K*
15, 6–9	Was … Leben und] *M2:* Und
15, 26	wil] *M2:* will
17, 18–22	Und … es] *M2:* Es
17, 36	»Wie … mir?«] *M2:* »Wie bin ich denn? sagte sie – »Was willste denn vo mir?«
18, 7–11	Und … su – «.] *In M2 gestrichen*
18, 9	Gebärde] *Korrigiert von* Geberde *zu* Gebärde
18, 32	Thore] *M2:* Tore
18, 34–37	Und … sein.] *In M2 gestrichen*

© 2025 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhalt

Mathilde 5

Einhart der Lächler 183

Editorischer Bericht 421

Bibliografie 433

Varianten und Eingriffe 435

© 2025 frommann-holzboog e.K. – LESEPROBE
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.